

Felipe

zwischen den Welten

Von princeKopa

Kapitel 1: die Welt von Felipe

1. Die Welt von Felipe

Es war an einem wunderschönen Sommer morgen. Der Wald schlief noch und alles war in ein goldenes Morgenrot getauft. Der Wind rauschte sanft durch die Bäume und die Grashalme schmiegt sich im Morgenwind. Es erwachte ein neuer Tag im großen Wald. Die Tiere schliefen längst nicht mehr, sondern erwachten langsam aus ihrem Schlaf. Die Eule flog in ihren Bau, um sich dort zur Ruhe zu begeben. In der ferne glitzerte das Wasser eines Wasserfalls in der Morgensonne. Hinter den Bergen sah man bereits, wie die Sonne das Tal bedeckte. Das war die Traumlandschaft eines großen Waldes, in dem die verschiedensten Tiere lebten, die sich jetzt langsam und vorsichtig aus ihrem Bau begaben. Die kleinsten waren die Hasen, die sich bereits früh am Morgen die Löffel putzten. Dann gab es noch die Mäuse, die noch etwas schläfrig aus ihrer Höhle zu der großen Sonne hinter den Bergen schauten. Am Himmel flogen schon die Vögel und kündigten den nächsten Morgen an. Hoch auf den Felsen schauten die Gämsbocke mit ihren gewaltigen Hauern in die ferne Landschaft des Tals hinaus.

Auch die Adler flogen ihre Runden durch das herrliche Morgenrot, das sich an diesem Morgen über dem Wald entfaltete. Tja, jetzt haben wir eigentlich fast alle Tiere des Tals durch. Alle, bis auf eines. Die schönsten und eindrucksvollsten Tiere dieses Waldes waren die Hirsche und Rehe. Doch an diesem Morgen schliefen diese Tiere noch. Da diese scheuen Geschöpfe in Herden leben, sind sie auch nicht schwer zu übersehen. Doch heute war kein einziges Reh und kein einziger Hirsch zu sehen.

Zwei Eichhörnchen, die auf einem hohen Baum ihre Nüsse verspeisten wunderten sich ebenfalls, dass es heute keine zu sehen gab.

„Hey Fips! Findest du es nicht auch seltsam, dass heute kein einziges Reh, oder nicht ein Hirsch zu sehen ist?“, fragte er seinen Freund, der ihn verblüfft ansah. Man sah gleich, dass er ebenfalls überrascht war.

„ja du hast Recht Tommy. Sonst kommen doch immer dutzende Rehe morgens auf diese Wiese dort drüben“, erklärte er seinem Freund.

„Meinst du, es waren Wölfe im Tal?“, wollte Fips wissen.

„Nein mein Freund. Das hätten wir doch gehört. Du weißt doch, dass Wölfe immer am heulen zu hören sind“.

„Das ist wahr, aber was ist der wahre Grund?“

Die Beiden sahen sich ratlos an, denn keiner von Beiden wusste genau, wohin die Rehe und Hirsche verschwunden waren. Also beschlossen die Beiden, den Baum zu verlassen, um nach Hinweisen zu suchen. Sie betraten eine Lichtung, auf der sonst eine kleine Herde Rehe gegrast hatten. Der Leithirsch stand außerhalb der Herde und beschützte sie vor Feinden.

Aber heute war dort keine Herde. Hatten sie plötzlich das Tal verlassen? Waren doch Wölfe im Tal? Oder waren es vielleicht sogar Menschen? Dies versuchten die beiden herauszufinden. Sie durchkämmten die ganze Lichtung und suchten nach Spuren, doch alles was sie fanden, waren abgegraste Grashalme.

„Hier ist nichts besonderes. Hast du was gefunden Fips?“ rief er seinem Freund zu, der auf der anderen Seite der Lichtung stand.

„Nein, alles wie gewohnt. Das ist seltsam. Wo sind die denn alle bloß?“, fragte er sich. Sein Freund kam gerade zu ihm herüber gelaufen, als es im Busch plötzlich raschelte. Erschrocken wichen die Beiden zurück.

„Oh nein, ein Wolf. Halt mich fest“, flehte Fips.

Doch zu ihrer Erleichterung war es kein Wolf, sondern Hase Anton, der gerade seinen Morgenspaziergang machte und lief jetzt geradewegs auf die Beiden zu.

„Guten Morgen Anton. Weißt du, wo die Rehe und Hirsche alle hingelaufen sind, die gestern noch hier waren?, Fragte Tommy, worauf der Hase zu schmunzeln anfang.

„Was ist so komisch?“

„Ihr Beide, weil ihr es als einzige noch nicht wisst“, antwortete er.

„Was wissen wir noch nicht? Ist was passiert? Sag schon“, drängte Tommy, und der Hase tat ihnen den Gefallen und erklärte ihnen, das in der letzten Nacht ein Wunder geschehen sei. Im Dickicht hatte eine einzelne Hirschkuh ein Kitz auf die Welt gebracht.

Ein kleines Reh ist letzte Nacht geboren worden und die ganze Herde sei jetzt dort, um der neuen Mutter zu gratulieren. „Das ist ja wundervoll. Komm Tommy, lass und schnell hinlaufen. Wir wollen auch gratulieren“, drängte Fips und flitzte davon, ohne auf seinen Freund zu warten.

„Hey, warte, ich komme mit“, rief Fips und rannte hinterher. Die beiden wussten bereits, wer die Glückliche sein könnte. Die Rehdame Lolita, die sich vor einiger Zeit in den Leithirsch Kuban verliebt hatte. Damit war Kuban jetzt nicht nur Leithirsch, sondern auch Vater. Natürlich wusste er auch, dass die beiden sich jetzt lieber allein aufhalten würden, damit seine Mutter ihm alles zeigen könnte.

Am Dickicht im tiefsten Teil des Waldes versammelten sich jetzt alle anderen kleinen Tiere des Waldes, um der Mutter zu gratulieren. Die Herde war schon weitergezogen zum grasen. Sie wollten die Mutter nicht weiter stören. Die Tiere, von Dachsen über Waschbären, von Hasen bis Hörnchen und von Wachteln bis zu den Maulwürfen gratulierten ihr. Auch Anton war mit seiner Familie da.

Jetzt trafen auch die beiden Eichhörnchen ein.

„Nein, ist das Süß. Ein ganz niedliches Kerlchen. Sieh mal die Punkte auf dem Fell. Er sieht zum knuddeln aus“, sagte Fips aufgeregt. Auch Tommy war hellauf begeistert und gratulierte ihr.

Jedes der Tiere wollte der vor kurzem gewordenen Mutter seine Glückwünsche aussprechen. Lolita freute sich über die Gratulanten.

„Ich danke euch meine Freunde. Danke, das ihr alle gekommen seid, um mir zu gratulieren. Ich fühle mich wirklich geehrt“, sagte sie. „Das ist doch selbst der Rede wert. So etwas ist natürlich etwas ganz besonderes für dich und wir sind alle ganz stolz auf dich“, sprach Tommy ihr zu, als die Mutter den Kopf verlegen sank. Es sah ja

auch zu niedlich aus. Im Schutz der Mutter ruhte das kleine Kitz direkt neben ihr. Immer noch schlief es. Es hatte ein braunes Fell mit hellen Punkten drauf, wie jedes Kitz in seinem Alter.

Ein einzelner Hase aus Antons Familie tapste vorsichtig näher. Es war der kleine Langohr, wie ihn seine Mutter nannte, weil er im Vergleich zu seinen Geschwistern kräftigere Ohren hatte. Langohr war ein schlauer, neugieriger Hasenjunge, der sich das Kitz mal näher ansehen wollte.

„Weck es aber noch nicht auf hörst du?“

„Nein Mama, ich will es mir nur mal aus der Nähe anschauen. Ich habe vorher noch nie ein Kitz gesehen“. Als er näher kam, machte das Kitz ganz langsam die Augen auf.

„Seht nur, es wacht auf!“, murmelten sich die Tiere zu.

Zum ersten Mal erblickte das Kitz das Licht der Welt und sah sich wundernd in seiner neuen Umgebung um.

„Guten Morgen, mein kleiner Prinz“, sprach seine Mutter mit sanfter Stimme zu ihm und leckte ihm zärtlich das Gesicht. Die anderen Tiere waren hoch erfreut, als sie vom kleinen Prinzen angesehen wurden. „Welchen Namen soll den der kleine Prinz bekommen?“, wollte Tommy wissen. Die Mutter überlegte und kam schließlich zu einem schönem Namen.

„Er soll Felipe heißen. Und eines Tages soll er unsere Herde beschützen und ihr neuer Anführer werden“, erklärte sie. „Oh, das ist aber eine Hohe Pflicht für den kleinen Kerl. So jung wie er noch ist.“

Die Mutter lachte nur und antwortete: „Das ist doch erst in ein paar Jahren“.

Fips verstand und beobachtete, wie das Kitz langsam versuchte auf sicheren Beinen zu stehen. Etwas wackelig war sein Gang für das erste Mal, aber er würde es schon noch lernen. Langohr hingegen lief aufgeregt um das Kitz herum und beschnupperte es.

„Langohr, lass doch den Unsinn. Das Kitz muss sich erst an die Umgebung gewöhnen“, ermahnte ihn sein Vater Anton. „Tut mir Leid Papa, aber ich bin doch nur neugierig. Ich will den Kleinen nur mal kurz begrüßen“, antwortete Langohr. „Du hast noch genug Zeit, sich mit ihm anzufreunden. Jetzt wollen wir den Kleinen erst mal in Ruhe lassen. Das ist wichtig, damit er seine Mutter besser kennenlernt“, meinte er, womit er auch Recht hatte. Das Kitz aber sah Langohr neugierig und verspielt an. So als ob sich zwischen den Beiden eine gute Freundschaft entwickeln würde. Langohr lächelte das Kitz noch einmal an und verschwand dann mit seiner Familie ins Unterholz. Auch die Anderen Tiere entfernten sich langsam vom Schauplatz.

Leider konnte der Kleine noch nicht sprechen und sich somit auch nicht bedanken. Aber kommt Zeit, kommt Rat, denn er musste sich ja erst mal an diese Welt gewöhnen. Und an seinen Vater, der nun noch einmal kurz bei seiner Geliebten vorbeischaute, um das Kitz zu begutachten, seinen Sohn.

„Ich bin so stolz auf dich Lolita. Unser erster gemeinsamer Sohn. Er wird einst meinen Platz in dieser Welt einnehmen als Anführer unserer Herde“, sprach der stattliche Hirsch. „Schatz, du weißt, dass das noch Jahre Zeit hat. Gib ihm Zeit, sich an diese Welt zu gewöhnen“, antwortete Lolita.

In diesem Moment schaute Felipe, der sich inzwischen wieder hingelegt hatte zu seinem Vater auf, der ihn freundlich ansah.

„Na mein Sohn, wie geht's dir?“ , wollte er wissen.

„Kuban, er kann noch nicht sprechen. Warte noch ein Weilchen ja?“, bat sie. Kuban schien einverstanden, umhalste seine Liebste und wandte sich wieder seiner Herde zu, die auf ihn wartete. Kuban war nicht der letzte Besucher.

Lolitas alter Freund, der Adler landete gerade auf einem Ast über ihrem Dickicht. Sein Name war Fathi und er war sozusagen eine Art Späher für die Tiere und warnte sie, wenn Wölfe ins Tal kommen sollten. Er kam, um den neuen Waldbewohner zu sehen.

„Hallo meine beste Freundin. Wie geht es deinem ersten Sohn. Hat er es gut überstanden“, fragte er. „Ja, er kam ohne Probleme zur Welt“.

„Wunderbar. Ich gratuliere dir. Das ist das erste Mal, dass ich dich als Mutter sehe Lolita. Wirklich bemerkenswert“, sprach er.

„Danke, doch nun sag mir, was du heute im Tal gesehen hast“, wollte sie wissen.

„Nichts, außer einigen Wildschweinen und ein paar Feldmäusen war alles ruhig. Na ja, obwohl.....“.

„Was, hast du Gefahr gesehen?“, fragte sie aufgeregt.

„Nicht hier. Außerhalb des Tals sollen Wölfe gesehen worden sein“, antwortete er. Lolita sprang erschrocken aber leise auf. „Wölfe, kommen sie etwa hierher?“.

Der Adler jedoch schüttelte beruhigend den Kopf. „Keine Sorge. Sie sind nur außerhalb des Tals. Das bedeutet aber, dass du deinem Sohn sagen solltest, es wäre außerhalb des Tals zu gefährlich.“

„Mach dir keine Sorgen, ich passe schon auf. Fliege ruhig weiter deine Runden und achte gut auf alles, was im Tal passiert. Und auch alles, was sich außerhalb tut“.

Der Adler nickte und flog davon. Lolita war jetzt doch ein wenig unsicher weil sie nicht wusste, was ihrem Sohn etwas zustossen würde, wenn er das Tal verlassen würde. Sie würde es sich nie verzeihen.

Was würde wohl Kuban sagen, wenn er hören würde, dass sich ein Rudel Wölfe gefährlich nahe dem Tal befand. Die ganze Herde wäre in Gefahr.

Ihr Kitz sah so friedlich aus, also wollte sie auf jeden Fall verhindern, dass es den Wölfen zum Opfer fiel und schwor sich, es auf ewig zu beschützen.

Am nächsten Morgen stand das Kitz bereits auf eigenen Beinen. Es konnte sogar schon gehen, wenn es auch noch etwas wackelig. Lolita wollte ihm den Wald und seine Bewohner zeigen.

Leider konnte das Kleine immer noch nicht sprechen. Das jedoch wollte seine Mutter persönlich übernehmen. „Sieh mal mein Kleiner. Das ist unsere Welt. Bäume, Wiesen, Tiere und Pflanzen. Sieh es dir alles genau an.“

Felipe beschnupperte die Umgebung und kuckte sich um. Alles war noch frisch von der letzten Nacht. Auf dem Gras lag noch der Morgentau, der im Sonnenlicht strahlte, zwischen den Bäumen schauten die ersten Sonnenstrahlen empor und die ersten Vögel waren zu hören.

Felipe lauschte aufmerksam, bis seine Mutter zu ihm trat.

„Hörst du das? Das sind Vögel Felipe“.

„Vö-gel“, antwortete er mit langsamer Stimme. „Genau, und das, was du ringsum siehst sind Bäume. Sprich mir nach: Baum“.

„Baum“, antwortete Felipe.

So ging es weiter mit dem Teich, mit dem Morgentau, mit den verschiedenen Tieren und mit einem Wort, das jedes Reh besonders toll findet.

„Schau auf den Boden mein Kleiner, denn das Grüne unter deinen Füßen nennt man Gras. Es ist grün, saftig und schmeckt hervorragend. Los, versuchs mal“, sprach sie, und ihr Sohn probierte das frische Gras der Wiese auf einer kleinen Lichtung.

Es schmeckte einfach köstlich. Felipe war rundum glücklich und hörte aufmerksam zu, was ihm seine Mutter erzählte. Da kam sein neuer Freund Langohr seines Weges mit seinen Geschwistern.

„Guten Morgen Mutter Reh“, sprachen die Kinder.

„Guten Morgen. Seid ihr unterwegs, um im Wald zu spielen?“

„Ja, und wir wollten fragen, ob Felipe mit uns spielen darf.“

Die Mutter nickte und ließ ihren Sohn mit den Hasenkindern rumtollen. Felipe machte die Spielerei sichtlich Spaß. Obwohl er noch keine anderen Rehe gesehen hatte, war er mit den Hasenkindern erst mal bestens bedient.

Sie kamen an einen kleinen Bach und Langohr hatte gleich eine Idee.

„Hey Felipe, schaffst du es über den Bach?“

„Ich zeig dir, wie es geht.“, und schon sprang er mit seinen Geschwistern über den Bach und zurück. Es sah so kinderleicht aus. „Das kannst du auch. Jetzt bist du dran“, meinte er und Felipe nahm gleich Anlauf.

Platsch! Felipes Sprünge waren noch nicht sehr weit, denn er landete prustend im Bach. Als er sah wie Langohr sich lachend kringelte, spritzte er ihm eine Ladung Wasser ins Gesicht.

Jetzt lachten auch die Anderen, denn er sah aus wie ein begossener Pudel. Auch Felipe konnte sich das Lachen nicht verkneifen als er sah, wie Langohr wie ein begossener Pudel da stand und kurz nach dem Trocknen wie ein großer Wattebüschel aussah.

Plötzlich kam etwas buntes mit Flügeln angefliegen und setzte sich auf Felipes Nase.

„Schau Felipe, das ist ein Schmetterling. Ein wunderschöner noch dazu.“

„Schmetterling!“, wiederholte Felipe.

„Wunderbar. Sprechen kannst du also auch schon. Ich hatte mir schon Sorgen gemacht.“

„Wie auch immer. Komm Felipe, wir spielen weiter und zeigen dir den Wald“.

Felipe und die Hasen hatten wirklich viel Spaß zusammen. Er und Langohr wurden sogar richtige Freunde. Plötzlich hörten sie eine bekannte Stimme aus den Wipfeln der Bäume neben ihnen. Als sie aufsahen, erspähten sie die beiden Freunde Fips und Tommy, die Eichhörnchen. „Hallo, ihr da unten. Schön dich mal wiederzusehen Felipe. Wie ich sehe, kannst du bereits richtig laufen“, rief Fips. „Kannst du auch schon sprechen?“, fragte Tommy.

„Ein wenig, aber noch nicht ganz“, rief Langohr.

„Lasst ihm noch Zeit, damit er erst mal richtig sprechen lernt. Er kann zwar einige Worte sprechen, doch bis zu ganzen Sätzen dauert es noch eine Weile.“

„Oh schade, wir wollten ihn fragen, wie es ihm geht“, wollte Fips wissen.

Langohr erzählte den Beiden, dass Felipe putzmunter und zufrieden sei.

Fips und Tommy versprachen, Felipe mal zu besuchen, wenn die Zeit reif war.

Der aber hatte schon etwas neues gesehen. Herrn Maulwurf, der sich gerade wieder in Erde verkrochen hatte. Felipe lief gleich der Spur nach, was die Anderen als Spiel verstanden und lachend dem Maulwurf hinterherjagten.

Schließlich erreichten sie einen kleinen Vorsprung, von dem man eine Lichtung sehen konnte, die im Glanz der Sonne strahlte.

Felipe schaute aufgeregt auf die Tiere, die sich auf der Lichtung befanden.

Langohr trat vor und erklärte ihm das Bild.

„Das sind Rehe, so wie du. Sie grasen hier und nagen am frischen Gras und frischen Pflanzen. Wir Hasen dagegen fressen etwas Abseits der Herde und suchen nach frischen Beeren, Klee oder Pflanzen. Mama sagt immer, ich soll nur die Pflanzen essen, die genießbar sind“.

„Was ist Klee?“, wollte Felipe wissen.

„Klee ist eine leckere grüne Pflanze mit lilanen Blüten. Sie schmeckt sehr lecker.“

Plötzlich mischte sich eine weitere Stimme ein. Sie kam von einem Ast eines nahe gelegenden Baumes. „Klee mag ich nicht so. Ich esse lieber Mäuse“, sagte die Stimme. Die Kinder schauten sich um und sahen Fathi, den Adler auf einem Stamm sitzend, während er die Kinder beobachtete. „Ich soll euch im Auge behalten, meinten eure Eltern. Außerhalb des Tales lauern schreckliche Gefahren. Wölfe und Menschen sind da draussen. Bleibt lieber im Tal. Dort ist es sicherer“, erklärte er.

„Menschen, Wölfe?“, fragte Felipe.

„Ich kanns dir nicht genau erklären, aber deine Mutter kann es. Sie wartet da unten auf dich, steht bei den Anderen Rehen und grast“, antwortete Fathi.

Langohr flüsterte Felipe etwas ins Ohr: „Das ist Fathi. Er ist unser Aufpasser und schwer wieder loszuwerden. Ich glaube wir sollten einfach mitspielen und runterlaufen. Vielleicht verschwindet er dann wieder“.

„Was flüstert ihr denn da?“

„Nichts, wir laufen jetzt zu unseren Familien“, antwortete Langohr und schon liefen die Kinder hinab zur Wiese. Dort wartete Felipes Mutter bereits auf ihn.

„Na, hattest du Spaß. mit den Anderen mein Sohn?“

„Oh ja Mama. Langohr und die Anderen haben mir den ganzen Wald gezeigt. Wir sind über den Bach gesprungen und ich habe Langohr pudelnass gespritzt“, erzählte er.

„Du hattest wirklich einen wunderschönen Tag mein Sohn“.

Dann schaute er seine Mutter fragend an. „Mama, was sind Menschen und Wölfe?“.

Der Blick seiner Mutter wurde ernster und sie sah ihm tief in die Augen. „Das sind unsere schlimmsten Feinde. Sie jagen uns, sind gefährlich und bringen Unglück Felipe. Versprich mir, dass du ihnen niemals gegenüberstehen wirst. Versprichst du es mir?“

„Ja, versprochen Mama“, murmelte er.

„Vor allem vor den Menschen. Sieh dich um. Hier auf der Wiese gibt es keinen Schutz, wo wir uns verstecken können. Deshalb müssen wir immer vorsichtig sein.“

Felipe wollte wissen, warum das so war. „Weil die Menschen etwas bei sich tragen, das wir als Gewehre kennen mein Sohn. Hütte dich vor ihnen“, warnte sie. Felipe versprach, sie von Wölfen und Menschen fernzuhalten.